

BUCHBESPRECHUNGEN

HELMUT SCHELSKY

WANDLUNGEN DER DEUTSCHEN FAMILIE IN DER GEGENWART

Ardey Verlag, Dortmund 1953.
357 Seiten, Preis kart. 12,— DM.

Die Arbeit des bekannten Hamburger Soziologen *Helmut Schelsky* hat heute schon einen bedeutenden Nachhall gefunden, wobei allerdings die von ihm aufgestellten Thesen oft verzeichnet worden sind. Eine wichtige Leistung seines Buches besteht darin, daß es den weitverbreiteten Glauben an die Zerstörung des deutschen Familienlebens im Gefolge des Krieges und der Nachkriegszeit erheblich erschüttert. Mit Unterstützung seiner Studenten hat Schelsky eine große Reihe von Familien

untersucht und ist dabei zu sehr interessanten Ergebnissen gelangt, die mit Vorsicht — da es sich bei den Befragten nicht um einen sogenannten repräsentativen Ausschnitt aus der Gesamtbevölkerung handelt — auch Schlüsse auf die Gesamtstruktur unseres Familienlebens zulassen.

Die Flüchtlingsfamilie, der das Hauptanliegen von Schelskys Untersuchung gegolten hat, ist nach seiner Ansicht kennzeichnend als „fortgeschrittenste . und ausgeprägteste Form einer Wandlung, der die deutsche Familie in der Gegenwart überhaupt unterliegt“. Die Ergebnisse, die vor allem durch ihre Untersuchung gesammelt werden konnten, faßt Schelsky in einem bezeichnenden Satz zusammen: „Binnenkonsolidierung der Familie als Reaktion auf die Gefährdung durch die sozialen Schicksale und den Zusammenbruch der gesamtgesellschaftlichen Ordnungen.“ Durch die

Bedrohung ihrer Fundamente ist der Stabilisierungsvorgang der Familie überhaupt erst möglich geworden, ihre Bedeutung wird neu erlebt. „In einer Welt des Verlustes trägt die Familie den Wert des einzigen und aus eigener Kraft geretteten und gewonnenen sozialen Gutes.“ Mit dieser Tatsache geht jedoch eine andere Hand in Hand: Der Mensch zieht sich in die Familie zurück, er steht in Gefahr, seine lebendige Beziehung zum sozialen Ganzen vollends zu verlieren; die Familie wird zugleich überfordert, zum reinen Mittel im Lebenskampf degradiert, sie wird entinnerlicht. „Der Anonymisierung der gesamtgesellschaftlichen Autorität entspricht ihre Elementarisierung innerhalb der kleinen Gruppe.“ Die bürokratisierte, unübersehbar und sinnlos gewordene Gesamtgesellschaft wird nur noch im Hinblick auf den Nutzen gesehen, den sie unmittelbar in ihrer Wohlfahrtsfunktion für den einzelnen abwirft.

Hierin dürfte die entscheidende These des Werkes zu sehen sein, obwohl Schelsky in diesem Zusammenhang noch eine ganze Reihe anderer, höchst bemerkenswerter Probleme untersucht. Vor allem wird die Rolle der Frau in der heutigen Gesellschaft einer Würdigung unterzogen und ein eindeutiger Abbau der väterlichen Autorität festgestellt. Die Frau — das gleiche gilt natürlich auch für den Mann — wird zum Partner im sozialen Lebenskampf, was eine Versachlichung der Beziehungen der Geschlechter untereinander zur Folge hat, eine Minderung gefühlsmäßiger oder sexueller Komponenten. Auch wird die Frau durch ihre Eingliederung in den modernen Produktionsprozeß in den Umkreis der gleichen gesellschaftlichen Spannungen einbezogen, in denen sich die Krisensituation unserer Zeit verdeutlicht. Schließlich weist Schelsky darauf hin, daß wir die gegenwärtige gesellschaftliche Situation nicht mehr mit den überlieferten Klassenbegriffen zu fassen vermögen, sosehr auch die alten Vorstellungen das Bewußtsein noch immer beherrschen mögen. Die heutige Gesellschaft muß nicht aus ihrer Schichtung, sondern aus ihrer „Mobilität“ heraus verstanden werden, sie ist ihrem Wesen nach dynamisch. Auch diese These wird durch eine große Reihe von Beispielen erhärtet.

Es besteht kein Zweifel, daß wir es hier mit einer außerordentlich bedeutsamen Publikation zu tun haben. Das wichtigste Problem, das sie aufwirft, das Problem des Mißverhältnisses zwischen der Gesamtgesellschaft und dem Individuum bzw. der kleinsten Gruppe, die ihr gegenübersteht, ist von entscheidender Bedeutung; die politische Sicherung unseres Daseins hängt wesentlich von seiner Lösung ab. Möglichkeiten dieser Lösung müssen vor allem in einer echten Dezentralisation unserer modernen Institutionen gesucht werden, in einer Versöhnung zwischen Sozialismus und

föderativem Prinzip. Es besteht keinerlei Grund, sich über die von Schelsky festgestellte Stabilisierung der Familie zu freuen, sie macht eine wahre Stabilisierung der Gesellschaft und damit auch ihrer selbst nur noch schwieriger; sie öffnet durch ihre geistige Widerstandslosigkeit in einer gefährlichen Weise politischen Experimenten Tür und Tor und enthält eine akute Bedrohung unserer innenpolitischen Freiheiten. Zwischen oben und unten fehlen die verbindenden Glieder, es fehlt die Vielfalt der Zwischenbezüge, ohne die Staat und Individuum beziehungslos nebeneinanderstehen. Die ideelle Erschöpfung muß das Mißverhältnis zwischen Mensch und Gesellschaft in unmittelbarer Weise sichtbar machen.

Nicht alle Thesen Schelskys wird man immer ohne weiteres akzeptieren können; neben den vielen Diagnosen fehlt das Bild der Zukunft, die Konsequenz, die aus unserer Gegenwart heraus gezogen werden muß. Das ist kein Vorwurf gegen Schelsky; es ist nicht die Aufgabe der Soziologie, Programme aufzustellen; es handelt sich um eine allgemeine Feststellung. Sonst besteht die Gefahr, daß es nicht mehr lange dauern wird, und man wird uns das Mittelalter oder das Gottesgnadentum als einzigen Ausweg anbieten, wie es die Abendländische Akademie heute schon tut. Es fehlt vor allem die Aussage der deutschen Linken zur Situation unserer Zeit.

Das aufschlußreiche Buch ist warm zu empfehlen.
Heinz-Joachim Heydorn

Betriebspsychologie und Betriebsgestaltung

Ob Betriebsrationalisierung oder Produktivitätssteigerung, organisatorische Umgestaltung oder Verbesserung der „menschlichen Beziehungen“ im Betriebe, wo immer objektive, technische oder kraft der Einfügung des Betriebes in das gesamtwirtschaftliche System aufgezwungene Notwendigkeit oder subjektive schöpferische Gestaltung des Betriebes dies erfordern, letztlich greifen alle diese Maßnahmen zurück auf den Produktionsfaktor Mensch. Sie sind abhängig von den Gesetzmäßigkeiten des seelischen Gefüges des Menschen, d. h. seiner Psyche. Die herkömmliche Psychologie hat indessen, soweit sie sich überhaupt des schaffenden Menschen im Betriebe annahm, in der Regel immer nur die wissenschaftliche Erkenntnis der psychologischen Gesetzmäßigkeiten insofern zu erarbeiten gesucht, als sie sich direkt oder indirekt für die Produktivitäts- und das will in diesem Zusammenhange heißen: für die Profitsteigerung des Unternehmens nutzen ließen. Es muß deshalb als ein Verdienst des Werkes von *Heinrich Heitbaum* über „*Psychologie im Betrieb*“ (Bund-Verlag, Köln 1952, 184 Seiten, 7,80 DM), das in zweiter Auflage vorliegt, gelten, daß es nunmehr, ohne irgendwo auf wissenschaftliche Exaktheit und Ge-

diegenheit der Darstellung zu verzichten, eine flüssige und gut lesbare Darstellung des ganzen Wissensbereiches vom entgegengesetzten Standpunkt aus bietet, d. h. aus der Sicht des Arbeitnehmers. Eine wertvolle Ergänzung zu dem genannten Werk, das sich seiner Zielsetzung und seinem Inhalt nach auf exakte wissenschaftliche Durchleuchtung beschränkt, bilden die anschaulichen, aus der lebendigen Erfahrung einer Betriebspsychologin gewonnenen Beispiele und Erlebnisse, die, von *Erika Hantel* vorgelegt („*Brücken von Mensch zu Mensch*“, Hippokrates Verlag, Stuttgart 1953, 96 Seiten, brosch. 6,80 DM, Gänzl. 8,75 DM; „*Verborgenes Kräftespiel. Die Pflege des Menschlichen als Aufgabe für Industrie und Wirtschaft*.“ Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1953, 104 Seiten, 4,80 D-Mark), das Werk von Heitbaum in vielfacher Hinsicht konkretisieren. Überhaupt ist das Interesse der Psychologie am Betrieb und seinen Menschen erfreulicherweise im Wachsen begriffen, so daß eine vom Rationalisierungskuratorium der Deutschen Wirtschaft betreute Übersicht („*Deutsche Betriebspsychologie. Ergebnisse einer Bestandsaufnahme*.“ Verlag Wilhelm Steinebach, München-Düsseldorf 1952, 48 Seiten, kart. 1,90 DM) über die von einzelnen Forschern und zahlreichen wissenschaftlichen Instituten betriebenen Bemühungen um eine spezielle „Betriebspsychologie“, etwa als eine Art „angewandter“ Unterdisziplin der psychologischen Wissenschaft, dankbar als förderlich und unterrichtend betrachtet werden muß. Letzten Endes zielen ja diese „exakten“ Untersuchungen auf „Wert und Würde menschlicher Arbeit“ überhaupt, deren Problematik sich nicht im Psychologischen erschöpft, sondern ebensoviel unveräußerlich philosophische und ethische Fragen, eben „Wertungen“, mit einschließt, ihnen in aufrichtiger Bemühung nachzugehen, ist das Verdienst einer kleinen Schrift von *Max Pietsch* („*Von Wert und Würde menschlicher Arbeit*“, Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei, Frankfurt a. M. 1952, 223 Seiten, Preis Leinen 8,80 DM), die deshalb auf Interesse rechnen darf. Diese psychologischen Probleme und Erkenntnisse bilden jedoch selbstverständlich nur den „Unterbau“ der gröber und handfester gearteten Notwendigkeiten der praktischen Betriebsgestaltung, die den Erfordernissen der Wirtschaftlichkeit, gerade auch im Interesse des arbeitenden Menschen und der Erhaltung seines Arbeitsplatzes, nicht entraten darf. Die von *H. H. Kuntze* („*Verantwortliche Betriebsformung*“, 4. Auflage, Verlag Gebr. Gerstenberg, Hildesheim 1951, 174 Seiten, 6,80 DM) gebotene, auf leichte Verständlichkeit zielende Darstellung der verantwortlichen Aufgabe der Betriebsgestaltung wird dabei aufs schönste ergänzt, ja übertroffen und in einen weiteren Rahmen gestellt, der den sozialen Aspekt der Betriebsführung herausarbeitet, von dem nunmehr

in zweiter Auflage vorliegenden bekannten Werk von *L.H. Adolf Geck* („*Soziale Betriebsführung*“, Verlag W. Girardet, Essen 1953, 307 Seiten, 9,80 DM), das zudem anschauliches Material und Literatur aus den Hauptindustrieländern der Erde, insbesondere auch den Vereinigten Staaten von Amerika, bietet.

Von hier nahm ja bekanntlich jene „Bewegung“ — unwillkürlich verleitet der schier religiöse Eifer einiger ihrer Adepten zu dieser Namensgebung — der „Human Relations“ ihren Ausgang, die nicht mehr und nicht weniger unternahm als eine umfassende Revolutionierung der gesamten Betriebsgestaltung und die doch zumeist, trotz ihrer vielfach ehrlich aufgenommenen und praktizierten humanisierenden Ideologie, ihr Verhaftetsein an das sehr irdische Bestreben der Gewinnmaximierung nicht verleugnen konnte. Die Theorie, die dieser auf Verbesserung der „menschlichen Beziehungen“ im Betrieb abzielenden Bewegung zugrunde lag, blieb jedoch, da kaum eines der wichtigsten einschlägigen Werke, vor allem der Chikagoer Schule, übersetzt wurde, in Deutschland weithin unbekannt. Vor einiger Zeit ist dankenswerterweise ein Zugang hierzu in einem kleinen Werk eröffnet worden, das der Schweizer Professor *Christian Gasser* unter dem ein wenig allgemein gehaltenen Titel „*Der Mensch im modernen Industriebetrieb*“ (Westdeutscher Verlag Köln und Opladen 1952, 56 Seiten, kart. 3,75 DM) unter reicher Benutzung der Quellen, d. h. vor allem der Werke von *Roethlisberger*, *Gardner* und *Elton Mayo*, in zweiter erweiterter Auflage als Band I der von ihm mitherausgegebenen Reihe „*Der Mensch im Betrieb*“ vorlegt, in der dann, wie angekündigt, auch einige jener grundlegenden Werke in Übersetzung herauskommen sollen. Inzwischen hat man, wie bekannt, jenen theoretischen Ansatz zur Verbesserung des „Betriebsklimas“ auch in Deutschland vielfach zu nutzen versucht, sei es, daß man dabei nun bei der Praxis der Ausbildung und der Fortbildung im Betriebe, bei den Weihnachtsgratifikationen oder sonstigen Sonderzuwendungen oder der betrieblichen Altersfürsorge anzusetzen versucht hat. Die ersten literarischen Dokumentationen der damit gewonnenen Erfahrungen liegen bereits vor (*Albrecht Weiss*: „*Weihnachtsgratifikationen und andere Sonderzuwendungen des Betriebes*“, 63 Seiten, kart. 5,20 DM; *Franz Goossens*: „*Die Praxis der Ausbildung und Fortbildung im Betrieb*“, 70 Seiten, kart. 5 DM; *Albrecht Weiss*: „*Handbuch der betrieblichen Altersfürsorge*“, 204 Seiten, kart. 12,80 DM, sämtlich Verlag Wilhelm Steinebach, München 1952), jedoch muß ein abschließendes Urteil sowohl im Detail wie über den Gesamterfolg aufgeschoben werden bis zur Vorlage breiterer und umfassenderer

*

Ergebnisse, obschon bereits jetzt berechtigte Zweifel an der Möglichkeit erhoben werden dürfen, die prinzipielle „Heimatlosigkeit“ (*Sombart*) des modernen Menschen in unserer Wirtschaft aufzuheben, da sie systemnotwendig und durch die wirtschaftshistorische Entwicklung aufgezwungen erscheint.

Es ist eine mehr als reizvolle, vielmehr eine notwendige und um unserer standortmäßigen Bewußtseinszerhellung in der modernen Welt notwendige Aufgabe, diese vielfachen Aspekte zu verschmelzen mit den im engeren Sinne ökonomischen sowie technischen und soziologischen Gesetzmäßigkeiten und Erfordernissen, die Struktur und Gehalt des modernen Betriebes prägen. Diese umfassende, sich strenger Begrifflichkeit und durchgängiger Logik bedienende Synthese hat *Franz H. Mueller* als eine „*Soziale Theorie des Betriebes*“ (Verlag Duncker & Humblot, Berlin-München 1952, 224 Seiten, Ganzl. 14 DM) vorgelegt. Dieses ausgezeichnete Werk des nach Amerika emigrierten Autors, das einen machtvollen Schritt auf dem Wege zur Ausbildung einer sozialen Betriebslehre bildet und das nur wärmstens empfohlen werden kann, leidet bedauerlicherweise jedoch daran, daß, durch Zeitpunkt und Umstände der Niederschrift bedingt, die neuere einschlägige Literatur, die auch in dem ansonsten sehr reichhaltigen und wertvollen Literaturverzeichnis nicht aufgeführt wird, weithin nicht genutzt werden konnte, ein Mangel, der hoffentlich in einer möglichst baldigen zweiten Auflage behoben werden kann. In welchem Maße jedenfalls auch bei uns in Deutschland die im Vorstehenden bezeichneten Probleme und Sachgebiete, in richtigem Verständnis für ihre Dringlichkeit, behandelt und bearbeitet werden, geht aus der als Heft 1 der „*Nürnberg Abhandlungen zu den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*“ von *Hans Proesler* herausgegebenen Sammlung der auf der 1. Nürnberger Sozialwissenschaftlichen Woche gehaltenen 14 Vorträge hervor, die vielfach Behrendes bieten. (Verlag Duncker & Humblot, Berlin-München 1952, 175 Seiten, 11DM.) Im Schnittpunkt dieser, ökonomische, technische und soziologische Gesetzmäßigkeiten und Erfordernisse verschmelzenden, in die Gesamtheit unseres Wirtschaftssystems eingefügten Lebens-einheit Betrieb steht letztlich, wie in den angeführten Schriften immer wieder anklingt oder durchscheint, der arbeitende Mensch und seine Gewerkschaft, die einerseits dem prägenden Einfluß jenes Gefüges unterworfen, andererseits selbst zur gestaltenden Einflußnahme aufgerufen sind, einbezogen in die vitale dialektische Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Umwelt. Dr. Gottfried Eisermann

DR. DONALD A. LAIRD

MENSCHENFÜHRUNG IM BETRIEB

Aus dem Amerikanischen übersetzt von Dr. A. Hartwich. Albert Müller Verlag, Rorschlikon/Zürich und Konstanz 1953, 144 Seiten, Preis kart. 8,70 DM, geb. 9,80 DM

Die Entdeckung des Menschen im Arbeiter, die Beschäftigung mit seinen geistig-seelischen Problemen, fällt erst in die neueste Zeit. Die Literatur darüber ist deshalb noch nicht besonders umfangreich, und die wenigen Bücher, die wir haben, stammen größtenteils aus Amerika. So auch dieses. Der Verfasser ist Industriebereiter in den Vereinigten Staaten. Er versteht sich auf die Kunst der Menschenbehandlung, was man schon aus der Art ersieht, wie er die Fülle seiner Erfahrungen vorträgt und in fesselnden Beispielen aus der Praxis zeigt, wie man mit seinen Mitmenschen Kontakt bekommt, wie man den Schlüssel zu ihrem Herzen findet, wie man sich und anderen das Leben angenehmer machen kann. Es handelt sich hierbei oft um Selbstverständlichkeiten, an die die meisten Menschen in entscheidenden Augenblicken aber nie denken. Laird hat sie so dargestellt, daß man sie sich leicht einzuprägen vermag. Er wendet sich zwar in erster Linie an die Führungskräfte im Betrieb und setzt sich mit ihrem Verhalten gegenüber den Belegschaften auseinander, seine „Rezepte“ haben aber für das Privatleben in gleicher Weise Gültigkeit. Man sollte sich jedoch hüten, in seinen Vorschlägen lediglich Mittel zum Zweck der Produktivitätssteigerung oder gar einer verbesserten Form der Ausbeutung zu sehen. Wer sie in diesem Sinne zu verwirklichen sucht, wird über kurz oder lang zu Recht Schiffbruch erleiden. rb

DR. WALTER HUPPERT

ERFOLGSBETEILIGUNG DER ARBEIT-NEHMER

Schriftenreihe des IFO-Instituts für Wirtschaftsforschung, Nr. 19, Verlag Duncker & Humblot, Berlin-München 1953, 58 Seiten, Preis 4,80 DM.

Die Erfolgs- und Kapitalbeteiligung der Arbeitnehmer steht heute im Vordergrund zahlreicher Diskussionen. Eine befriedigende Klärung der sachlichen Probleme ist bisher durch die teilweise recht scharfen Gegensätze in der sozialpolitischen Grundanschauung erschwert worden. Hierzu hat neben dem wohl kaum haltbaren Anspruch der Beteiligungsidee (bzw. ihrer Vertreter), sowohl *den Weg* zu einer „gerechten“ Lohnbemessung wie auch zur sozialen Neuordnung überhaupt zu weisen, vor allem die Vielzahl der möglichen Beteiligungsmethoden und -Systeme beigetragen. Erst in letzter Zeit wird das Bestreben erkennbar, diesen ganzen Fragenkreis möglichst unabhängig „von der Parteien Haß und Gunst“ zu beleuchten, d. h. ohne die mehr oder

weniger deutliche Absicht, von vornherein Zweckmäßigkeit oder Problematik der Beteiligung nachzuweisen.

Nach dem in Heft 12/1953 dieser Zeitschrift besprochenen Buch des Innsbrucker Nationalökonom *Prof. Dr. Hans Bayer* liegt nun in der Schrift von *Dr. Walter Huppert* aus dem Münchner IFO-Institut für Wirtschaftsforschung eine weitere Arbeit in diesem Sinne vor. Schon zu Beginn seiner Ausführungen kommt der Verfasser zu einer ansprechenden Gegenüberstellung der verschiedenen Begründungen für eine Erfolgsbeteiligung (weltanschauliche, soziale, wirtschaftliche, politische, taktische und vermischte Motive). Er stellt klar heraus, daß man den jeweiligen Argumenten nur gerecht werden kann, wenn man von ihrer Zielsetzung ausgeht. Dementsprechend gelangt man dann allerdings auch zu unterschiedlicher Beurteilung. Huppert weist darauf hin, daß die Überzeugungskraft einer solchen Zielsetzung letztlich immer Sache der persönlichen Auffassung ist und sich damit einer wissenschaftlich-objektiven Bewertung entzieht.

Er beschränkte sich daher auf eine Darstellung der bisherigen Beteiligungsformen und fragt danach, inwieweit sich mit ihnen die jeweiligen Ziele verwirklichen lassen. Bei dem Abschnitt über die Kritik der Sozialpartner an der Gewinnbeteiligung hätte man der Behandlung des gewerkschaftlichen Standpunktes eine größere Ausführlichkeit gewünscht. Dasselbe gilt für die Erörterung der gesamtwirtschaftlichen Bedenken, deren Gliederung in marktwirtschaftliche, lohnpolitische und soziale Gesichtspunkte hervorzuheben ist. Besonders erwähnenswert ist auch die Feststellung Hupperts, daß die nicht leistungsgebundene Erfolgsbeteiligung den Prinzipien der marktwirtschaftlichen Ordnung widerspricht, weil zwischen dem Markterfolg eines Betriebes und dem Wesen abhängiger Arbeit kein sinnvoller Zusammenhang besteht (Problem der Verlustbeteiligung). Ebenso schließen sich die Gewinnbeteiligung und das Streben nach möglichst leistungsgerechter Lohngestaltung gegenseitig aus. Schließlich müssen auch einzelbetriebliche und gesamtwirtschaftliche Wirkungen sehr genau gegeneinander abgewogen werden, weil hier schwierige Fragen auftauchen (Widerstreit zwischen Konsumenten- und Produzenteninteresse).

Da es dem Verfasser nur um einen Überblick vom wissenschaftlichen Standpunkt aus zu tun ist, verzichtet er bewußt auf ein abschließendes Urteil. Ob eine Beteiligung der Arbeitnehmer berechtigt oder zweckmäßig ist, bleibt dem eigenen Urteil des Lesers überlassen. Hupperts Verdienst ist es, für eine solche Meinungsbildung die hauptsächlichsten Argumente und Gegenargumente in ihren verschiedenen Zusammenhängen klar und übersichtlich darstellt zu haben. Dr. Egon Tuchtfeldt

HELMUT ARNDT

SCHÖPFERISCHER WETTBEWERB UND KLASSENLOSE GESELLSCHAFT

Volkswirtschaftliche Schriften, Heft 2,
Verlag Duncker & Humblot, Berlin und München 1952,
148 Seiten, Preis 10,80 DM.

Helmut Arndt überprüft in dieser Schrift die Arbeitshypothesen der herrschenden ökonomischen Theorien und kommt dabei zu sehr bemerkenswerten Ergebnissen. Die Theorie der Wirtschaft ist für ihn eine Gesellschaftstheorie, in der er drei reine Formen menschlicher Organisation unterscheidet: 1. den Status der Gleichheit, 2. den Status der Macht und 3. den Prozeß der sozialen Integration, der zur Aufhebung der Klassen führt. Seine Voraussetzungen sind Gleichheit der Chancen und Macht bzw. Verantwortung entsprechend der Leistung. Diese Dreiteilung gilt auch im wirtschaftlichen Bereich: Dem Zustand der Gleichheit entspricht das Isopol, dem der Macht das Monopol und dem Prozeß der sozialen Integration der „reine Prozeß des Wettbewerbs“, der die wirtschaftliche Gesellschaft nach dem Prinzip der Leistung ordnet und die Bedarfsdeckung für die gesamte Bevölkerung sichert, weil er durch den *Wettbewerb der Nachahmer* eine langfristig optimale *Ausnutzung* der gegebenen Wirtschaftstechnik und durch den *schöpferischen Wettbewerb* eine langfristig optimale *Fortentwicklung* der Wirtschaftstechnik bewirkt. Das Monopol ist nicht, wie die Anhänger der neoklassischen Schule glauben, der Gegensatz zur Konkurrenz. Der Prozeß des Wettbewerbs setzt vielmehr voraus, daß Tendenzen zum Monopol mit Tendenzen zum Isopol abwechseln. Die im Laufe der Entwicklung auftauchenden und wieder untergehenden „polaren“ Monopole unterscheiden sich vom „reinen“ Monopol dadurch, daß sie durch Zeit und Raum relativiert sind und außerdem ein qualitativer Unterschied besteht. Der schöpferische Wettbewerb führt zu *Leistungsmonopolen*, die durch den Wettbewerb der Nachahmer wieder verdrängt werden. Im Wettbewerbsprozeß erweisen sich zwei verschiedene Preise als entscheidend: 1. der Cournotsche Monopolpreis, um den der Preis des schöpferischen Unternehmers oszilliert, solange die Nachahmer noch nicht auf den Plan getreten sind, und 2. der Kostenpreis des Grenzproduzenten, zu dem der Marktpreis hinstrebt, sobald der Wettbewerb der Nachahmer sich durchgesetzt hat. Zum Abschluß legt Arndt in einer Auseinandersetzung mit *Keynes* dar, daß jede Abweichung vom reinen Prozeß des Wettbewerbs grundsätzlich eine Veränderung der Rate der Beschäftigung herbeiführt. Eine Fülle neuer Gedanken, die Wirklichkeitsnähe der Modellbedingungen und überzeugende Schlußfolgerungen machen die Schrift zu einer wertvollen Bereicherung der wirtschaftstheoretischen Literatur. Es würde sich lohnen, ausführlich über sie zu diskutieren. rb

KARLEPTING

AUS DEM CHERCHE MIDI

Pariser Aufzeichnungen 1947—1949

144 Seiten, Preis Ganzleinen 10,50 DM.

GENERATION DER MITTE

247 Seiten, Preis Ganzleinen 15,60 DM.

Beide erschienen im Verlag Bonner Universitäts-Buchdruckerei Gebr. Scheur, Bonn 1953.

Diesen beiden Büchern gegenüber befindet sich wohl mancher, der ungefähr der gleichen Generation wie der Verfasser angehört, in einem merkwürdigen Zwiespalt. Epting spricht in der Tat für viele von uns, für die Schicht der etwa 1906 Geborenen: Was Schule und Hochschule, Jugendbewegung und Bucherlebnis uns gaben oder zu geben verfehlten: es sind Parallelerfahrungen. In französischem Gefängnis nach dem Ende des zweiten Weltkrieges als deutscher „Collaborateur“ — von den Franzosen aus gesehen „Corrupteur“ ihrer Landsleute — längere Zeit festgehalten, schließlich sang- und klanglos freigesprochen, hat er, ein wenig den Tagebuchstil der Jüngerschen „Strahlungen“ kopierend, im ersten Buch viele kluge, gebildete, richtige Dinge niedergeschrieben. Im zweiten hat er am Beispiel der eigenen Entwicklung noch einmal die politische und persönliche Grundhaltung der innerlich Beunruhigten in der jungen Generation dargestellt, die, als Hitler zur Macht kam, sich zu entscheiden hatten, entweder „realistisch“ im damit gebotenen Rahmen der Politik zu wirken oder — Widerstand zu leisten. Bis hierher schreibt Epting aus der Haltung der Jugendbewegung heraus.

Dann beginnt man sich unbehaglich zu fühlen. Von hier an wird zu „zeitlos“, zu sehr von oben herab, zu stark vom Standpunkt einer sich quasi als Märtyrer für Deutschland dem Teufel verschreibenden Elite doziert: eine Selbstverständigung auf höchstem Niveau, die letztlich dennoch auf einen Selbstpreispruch hinausläuft. Epting war nie ein wirklicher Nationalsozialist. Dazu gehört er zu sehr einem ganz anderen Menschentyp an. Und er rückt scharf genug von den Verbrechen der Nazis ab. Mehr aber bedauert er ihre Fehler, die er intelligent analysiert.

Was dem aufmerksamen Leser auffällt und ihn bedrängt, ist indessen, daß unter der Oberfläche der klugen Bonmots im ersten Buch und hinter der gezähmten Leidenschaft des zweiten (niemals wird er grob, polemisch oder weinerlich apologetisch!) ein tiefes Ressentiment über den Ausgang des Krieges hervorlugt: die deutsche Avantgarde, für die er hier spricht, hat durch den Unverstand der deutschen unlegitimen Führung und durch die geschichts-unfähige Haltung der Sieger eine Niederlage erlitten. Aber sie wird wiederkommen. Sie kann warten. Das bedeutet im politischen Raum

nicht etwa einen „Neonazismus“. Aber es bedeutet, daß *Hans Blüher*s alte Formulierung von „Führer und Volk“ — diesmal geistig legitimiert durch ernst zu nehmende christliche Sicherheiten — neu als Position postuliert wird. Dennoch sollte man nicht „warnen“ vor diesen Büchern. Ruhige begegnungsbereite und intelligente Leute der „Generation der Mitte“ sollten vielmehr ein Gespräch mit Epting beginnen. Es dürfte sich lohnen.

Karl P. Paetel (New York)

MARIANNE UND
EGON ERWIN MÜLLER

... STÜRMT DIE FESTUNG
WISSENSCHAFT

Die Sowjetisierung der mitteldeutschen
Universitäten seit 1945

Colloquium Verlag, Berlin-Dahlem 1953, 415
Seiten, Preis 3,90 DM

Die vorliegende Arbeit von *Marianne* und *Egon Erwin Müller* enthält einen umfassenden Bericht über die Hochschulpolitik der Kommunisten in der Ostzone. Das Buch ist vor allem wertvoll im Hinblick auf das vielfältige Material, das in dieser Form zum erstenmal zusammengefaßt erscheint. In dieses Material werden neben den reinen Problemen des Studiums, der Studiengestaltung und der wissenschaftlichen Forschung auch alle administrativen Probleme mit einbezogen. Es ist ein Vorzug der Untersuchung, daß sie die Entwicklung der ostzonalen Hochschulpolitik in allen ihren einzelnen Etappen seit 1945 verfolgt, wodurch wertvolle Einblicke auch in die allgemeineren Voraussetzungen der kommunistischen Politik während dieser Jahre gewonnen werden können. Von vornherein ist es das klare Ziel der politisch führenden Schicht, die wissenschaftlichen Forschungsstätten bedingungslos in ihren ideologischen Bereich einzubeziehen; die Zahl der Opfer, die auf diese Weise hervorgerufen wurden, ist erschreckend hoch, eine angefügte Statistik nennt 467 verhaftete und verschleppte Studenten und Professoren. Im Gegensatz hierzu ist man erstaunt, in welchem Ausmaße das Bemühen erkennbar wird, die gesellschaftliche und materielle Stellung der linientreuen Intelligenz zu stärken; für wichtige Universitätsstellen werden unwahrscheinlich hohe Gehälter ausgeschrieben.

Bei allen Schwankungen, die zuerst vor allem durch einen übereilten Radikalismus hervorgerufen werden, bleibt ersichtlich, daß das ostzonale Hochschulwesen dem russischen Modell systematisch angeglichen werden soll. Hierüber hätte man gern mehr Grundsätzliches erfahren. Der wissenschaftliche Charakter der Arbeit wird leider oft durch verständliche, jedoch allzu affektbedingte Reaktionen getrübt.

Dr. Heinz-Joachim Heydorn

Alle hier besprochenen Bücher liefern Ihnen die Buchhandlungen des Bund-Verlages in Köln-Deutz, Deutz-Kalker Str. 46, Frankfurt a. M., Wilhelm-Leuschner-Str. 69/77, und Stuttgart N, Rote Str. 2a